

Botschafter der Wahrheit.

So ich aber verzöge, daß du wiffest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. 1. Tim. 3, 15.

Published twice monthly by "Gemeinde Gottes in Christo." Subscription price 80c.
Abr G. Ensz, Inman, Kans., Editor. David Toews, Hillsboro, Kans., Clerk.
B. H. Koehn, Galva, Kans., Treas.

Entered as second-class matter January 1, 1920, at the Post Office at Hillsboro, Kans., under Act of March 3, 1879.

Jahrgang 28.

Hillsboro, Kansas, 1. Januar 1926

Nummer 1.

Zum Jahreswechsel.

Wiederum ist eins dahin
Von der Zeiten Unbeginn;
Eilig, eilig flieht die Zeit
Hin in jene Ewigkeit.

Da nun dieses alte Jahr,
Wie wir selber, wandelbar,
Ist verflossen und dahin,
So bleibt doch in unserm Sinn

Manches Denkmal deutlich stehn,
Kann und wird niemals vergehn,
Ohnehin hat's Gott geführt
Und uns oft zur Buß' gerührt.

Dennoch, dennoch ist's gesch'eh'n,
Daß wir manches uns verseh'n,
Aber Gottes Gnadenhand
Ward dennoch nicht abgewandt.

Drum so ist es Christenpflicht
Durch ein reges Lobgedicht
Gott zu danken ohne Scheu
Für die Gnade, Lieb' und Treu,

Im vergangnen Jahr erzeigt,
Und sich väterlich geneigt
Zu uns, daß wir tief gerührt,
Weil er uns so gut geführt.

Er erzeig uns seine Gnad
Auf dem schweren Lebenspfad,
Uns auch in dem neuen Jahr,
Daß wir ringen immerdar.

Zeit im Kampf und Glauben stehn,
Und nach Gottes Willen gehn,

Bis wir einst bei Jesu stehn,
Und des Herren Anltz sehn.

G. R. G.

Zum neuen Jahre.

Dem werten Leserkreis sei hiermit Gottes Segen gewünscht. Gott hat sein Volk noch nie verlassen und ihm auch im verflossenen Jahre viel Gutes geschenkt. Wohl sind auch die Wunden fühlbar, die es in manchen Herzen gab, denn es sind im vergangenen Jahre viele unserer Lieben in die Ewigkeit versetzt worden. Wunden wurden geschlagen, die kein Mensch heilen konnte, aber der Herr hat die rechte Salbe gegeben. Augen, die geweint, werden hier schon bisweilen die Tränen abgewischt. Ihr lieben Mitwanderer und ihr schwerbetroffenen Familien, wir sagen mit den Worten des Liedes: „Wir tragen jede Last mit Schwergeliebten gern, des Mitleids Tränen fließen oft vereint vor unserm Herrn.“ So hat auch der geringe Editor die Arbeit getan. Das alte Jahr ist dahin. Viele Fehler finde ich, die da hätten können verhütet werden. Bitte um Vergebung. Manche schwere Bekümmernis brachte es mit sich, unsomehr da ich oft meine Unwürdigkeit fühlte. Als mir die Verwaltung anvertraut wurde, dachte ich, es sei nur temporär, und nun sind seitdem schon fünf Jahre vergangen. Im Hinblick auf die Beschuldigungen wäre ich so gesonnen, die Arbeit ändern zu überlassen und die Verwaltung niederzulegen. Auf

der andern Seite aber durfte ich mich getröstet fühlen, indem mir Rücksicht bewiesen wurde, und fleißige Hände Unterstützung leisteten. Dafür sei hiermit mein herzlichster Dank ausgedrückt. Wie soll es nun in finanzieller Hinsicht geordnet werden? Dürften die rücksichtslosen Reisekosten in Betracht gezogen werden, um mehr das Werk des Herrn allseitig zu erwägen und nach Gebühr zu handeln? Wir sind alle Arbeiter im Weinberge des Herrn und es sollte keiner wagen, es um Ehre oder um Ruhm, welches leider zu viel der Fall ist, es zu tun. Der natürliche Leib besteht in Gemeinschaft, so auch der Leib Christi, einerlei wie verschieden die Gaben auch sein mögen. So hat kein Diener am Leib Christi die Freiheit, zum andern zu sagen: „Ich bedarf deiner nicht.“ Liebe Brüder und Schwestern, schauen wir nicht mit Wehmut in die Zukunft, weil es offenbar ist, daß eitle Ehre und Ruhmsucht zu viel Spiel gewonnen hat? O, daß Gott sich seiner Herde selbst annehme und sie in allen Prüfungen erhalte! Grüßend,

M. G. E n ß.

Neujahrsgedanken.

Wieder ist ein Jahr dahingerollt, ein weiteres Jahr zu den vielen in der Weltgeschichte. Dem einen war es Anfang, dem andern Abschluß. Hier brachte es einem Menschen die Erfüllung längst gehegter Wünsche, dort mußte ein anderes Menschenkind alle seine Hoffnungen scheitern sehen. Einem Hause brachte es Freude und Glück, dem andern Krankheit, Leiden und Tod.

Ein mancher, der froh und mutig die Schwelle des verfloßenen Jahres überschritt, mit großen Hoffnungen und Plänen — er meinte, vieles erzwingen zu können — wurde still hinausgetragen auf den Friedhof. Mancher hingegen, der im tiefsten Leiden das Hoffen fast verlernt hatte, geht in neugeschenkter Kraft einher. „O Hoffnung, Verzagen, o Lust und Pein, ihr

wechselt wie Regen und Sonnenschein, mit Lächeln und Tränen, in Nacht und Licht, wie Brandung auf Brandung am Strande sich bricht.“

Ja, zurückblicken können wir auf das verfloßene Jahr, und es ist gut, stille zu stehen und den Weg zu betrachten, den wir gekommen sind, Gottes Güte und Liebe zu erwägen, die er uns so oft erwies, und ihm die Ehre zu geben für die Kraft, die wir hatten; dankbar anzuerkennen, daß er uns oft den Mut dämpfte, wo wir unbedacht gehandelt hätten. Demütig lernen, wo wir auf verkehrte Wege unsererseits zurückblicken müssen, und ihm für die Züchtigungen zu danken, die seine Liebe uns zufügte.

Ja, gleichsam überlesen können wir das Blatt unsrer Lebensgeschichte, das wir beschreiben haben, doch ändern, auslöschen und verbessern können wir es nicht. Die Worte und die Taten, sie sind ausgestreut als Saaten, was war es, Unkraut oder Segensfrucht?

Hat vielleicht auch der Herr an dir oder mir vergeblich Frucht gesucht, und war vielleicht das soeben entschwundene Jahr für uns die letzte Gnadenfrist, da der Gärtner uns umdüngt und umgraben hat, ob wir vielleicht noch möchten Frucht bringen, und wenn nicht, daß wir dann abgehauen würden? Wie haben wir unsere Gelegenheiten ausgenützt? Die uns vertriehenen Pfunde — brachten sie dem Herrn etwas ein? Waren wir stets willig, Zeugnis abzulegen von unserm Glauben? Waren wir bereit, mitzuhelfen in der Reichs Sache unseres Königs in den Versammlungen vielleicht oder in den Gemeindeblättern? Wie haben wir unsere Pflichten erfüllt im Hause, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde? Waren wir ein Geruch des Lebens zum Leben, oder waren wir hier und da hinderlich?

Dieses sind ernste Fragen, die sich uns aufdrängen im Rückblick auf das alte Jahr. Laßt uns demütig und ehrlich mit uns selbst, Gottes Geist Raum geben, uns diese Fragen zu beantworten, um Nutzen daraus

zu ziehen für das Neue, ein neues Leben, ein neues Jahr. Doch es anzufangen, laßt uns nicht die alte Rechnung einbringen — mit dem Blute

Doch nun, was wir bringen? Wir wissen uns mit Josua den Feind im Hinblick auf den menden Unglauben um uns: „Ich aber will dem Herrn dienen.“ Ich auch gestehen mich zu den Kindern Israels dem Herrn nicht dienerlicher Gott,“ so auch sind zu tief verdorben Mark, doch in der Maden wir auch selbst um Blut besiegen. Wollen anvertrauen, dann magen, was immer sein geschlossen hat. „Leben dem Herrn; sterben wir dem Herrn. Darum wir sind wir des Herrn.“

Der Kraft für geistlich
Der hat sie auch für
Ja, unerschöpfte
Die Hüfte Gottes
Sein Herz strömt
Von Liebe ohne Maß
Die nichts erlöset,
Die nie sein Kind
Die Arbeit, Leid und
Austeilt, so wie es
Die jeden Tropfen
Und nichts vergebl
Er läßt dich nicht
Er gibt dir nie zu
Er trägt dich durch
Und er bringt dich

Weihnachtssermon

Wir wandern mit un

und Sonnenschein, mit
in Nacht und Licht,
andung am Strande

men wir auf das ver-
ist gut, stille zu ste-
betrachten, den wir
s Güte und Liebe zu
oft erwies, und ihm
r die Kraft, die wir
erkennen, daß er uns
wo wir unbedacht ge-
nützig lernen, wo wir
unsererseits zurückblif-
für die Züchtigungen
Liebe uns zufügte.

lesen können wir das
Geschichte, das wir be-
ändern, auslösch
n wir es nicht. Die
, sie sind ausgestreut
es, Unkraut oder Se-

der Herr an dir oder
ht gesucht, und war
entschwundene Jahr
denfrist, da der Gärt-
nd umgraben hat, ob
chten Frucht bringen.
wir dann abgehauen
wir unsere Gelegen-
Die uns verließen
sie dem Herrn etwas
s willig, Zeugnis ab-
Glauben? Waren wir
n der Reichsflucht un-
Versammlungen viel-
meindeblättern? Wie
lichten erfüllt im Sau-
haft, in der Gemein-
n Geruch des Lebens
ren wir hier und da

Fragen, die sich uns
lick auf das alte Jahr.
und ehrlich mit uns
kaum geben, uns diese
en, um Nutzen daraus

zu ziehen für das Werk, das wir vor uns
haben, ein neues Blatt anzufangen — ein
neues Jahr. Doch ehe wir ein neues Blatt
anfangen, laßt uns sicher gehen, daß durch
die alte Rechnung ein roter Strich gezogen
ist — mit dem Blute unseres Heilandes.

Doch nun, was wird uns das neue Jahr
bringen? Wir wissen es nicht. Doch laßt
uns mit Josua den festen Entschluß fassen,
im Hinblick auf den mächtig überhandneh-
menden Unglauben und die Gottlosigkeit
um uns: „Ich aber und mein Haus wollen
dem Herrn dienen.“ Wenn wir uns frei-
lich auch gestehen müssen, wie Josua dort
zu den Kindern Israel sagte: „Ihr könnet
dem Herrn nicht dienen, denn er ist ein hei-
liger Gott,“ so auch wir nicht, denn wir
sind zu tief verdorben bis ins innerste
Mark, doch in der Macht seiner Stärke kön-
nen wir auch selbst unser eigen Fleisch und
Blut besiegen. Wollen ihm uns hingeben,
anvertrauen, dann mag die Zukunft brin-
gen, was immer sein Wille über uns be-
schlossen hat. „Leben wir, so leben wir
dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem
Herrn. Darum wir leben oder sterben, so
sind wir des Herrn.“

Der Kraft für gestern hatte,
Der hat sie auch für heut',
Ja, unerschöpfte Schätze
Die Fülle Gottes heut.
Sein Herz strömt allzeit über
Von Liebe ohne Maß,
Die nichts erlöset, erschüttert,
Die nie sein Kind vergaß.
Die Arbeit, Leid und Freude
Nusteilt, so wie es gut,
Die jeden Tropfen abmizt
Und nichts vergeblich tut.
Er läßt dich nicht erliegen,
Er gibt dir nie zu viel,
Er trägt dich durchs Bedränge,
Und er bringt dich ans Ziel.

S J a a c T ö w s.

Weihnachtserinnerungen.

Wir wandern mit unsern Gedanken zu-

rück in die Zeit, wo Adam und Eva verhei-
ßen wurde, daß ein Erlöser kommen und
ihren Fall wider Gottes Gebot-führen soll-
te. Eine lange Zeit mußten die Kinder
Gottes warten und sich gedulden, bis end-
lich diese Zeit eintrat. Als aber die von
Gott festgesetzte Zeit kam, erfüllte sich diese
Verheißung. Gott ebnete durch die Ge-
burt und das Sterben seines eigenen Soh-
nes einen Weg, auf dem die verlorene
Menschheit eine Gelegenheit findet, in das
Paradies einzugehen, wo kein Böses und
keine Sünde herrscht. Die Neigung aber
zum Bösen oder Guten ist der Menschheit
bis auf den heutigen Tag geblieben; also,
wir haben einen freien Willen, wir sind ein
Werkzeug in Gottes Hand. Wir setzen vor-
aus, daß ein jeder Mensch gerne selig oder
auch durch Christi Blut erlöst werden will,
und so ergeht auch hiermit eine Einladung
an alle, die ein Verlangen und ein Bedürf-
nis haben, zur Quelle des Lebens zu kom-
men, wo Heilung und Rettung für unsere
Sünden zu finden ist. Gott will keinen er-
zwingenen Gehorsam. Das Gebot der Lie-
be kennt kein Drängen zum Guten. Das
ganze Werk der Erlösung ruht nur auf dem
Liebesplan.

Zur Zeit der Geburt Jesu war der Sa-
tan gerade so listig, zu verführen, als in
dem Garten Eden, aber auch heute noch ist
die Macht des Feindes so groß wie damals,
und weil wir von so vielen Seiten ange-
fochten werden, so erfordert es einen star-
ken Willen, dem Feind unsrer Seele ent-
gegentreten. Nur erst der Tod macht
diesem Kampf ein Ende. Darum wollen
wir uns heute vom guten Geiste ziehen las-
sen. „Seele, laß den Land der Erden, su-
che doch ein bess'res Gut.“

S. C n n s.

Nachklang von Weihnachten.

„Weihnacht ist ein Fest der Freude,
Weihnacht ist ein Kinderfest. Jesus ist ge-
boren heute, der uns Kinder hat erlöst.“
Weihnachten ist wirklich ein Fest der Freu-

de für die Kinder, weil an diesem Feste manchem Kinde Geschenke gespendet werden, entweder auf dem Kinderfest oder auch im Elternhause, wenn sie ihre kindlichen Wünsche darbringen. Dieses ist ein alter Brauch. Ob dieser Gebrauch nun sinnbildlich auf das wahrhaftige und große Geschenk oder die Gabe Gottes sein soll, kann ich nicht behaupten, aber eins ist gewiß, daß von Anbeginn der Welt von keinem Menschen ein größeres Geschenk gegeben wurde, als das Geschenk von Gott, der seinen eingebornen Sohn, unsern Heiland, den armen Sündern und gefallenem Menschen schenkte. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Von diesem Geschenk oder dieser Gabe Gottes wurde schon dem Adam offenbart, gleich nachdem er in Sünde und Tod gefallen. Nun sind schon Tausende von Jahre verflossen und die Verheißung steht heute noch so fest wie damals. „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,“ das floß schon aus der Propheten Mund. Und wozu wurde der Heiland geboren? Es mußte ein Mittel zwischen Gott und Menschen sein, wodurch Gott sich mit sich selbst veröhnte, und so gab er seinen eingebornen Sohn zum Opfer für der ganzen Welt Sünde, auf daß, wer an ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. O, was ist uns für ein kostbares Geschenk geworden! Kann es noch ein größeres geben? In Röm. 8, 32 lesen wir: „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Der Tod Christi ist ein überzeugender Beweis, daß denen, die an ihn glauben, nichts, das zu ihrem schließlichen Besten dient, vorenthalten werden wird. Wie im Reden und Schweigen oft ein Mißbrauch geschieht, so kann es auch im Austeilen der Geschenke an die Kinder geschehen. Ist es nicht auch der Fall, daß oft ein Mißbrauch entsteht im Essen und Trinken?

Wünsche dem Editor und dem Leserkreise

die heilsame Gnade Gottes und ein gesegnetes Neujahr. Grüßend,

Jakob P. L. Wiebe.

Siroux, Manitoba.

Apq. 15, 8—11.

„Und Gott, der Herzenskündiger,“ eine Benennung, die keinem andern zukommt. Er sieht nicht auf das Äußere, sondern auf die Gesinnung des Herzens. „Zeugte über sie, die gläubig geworden sind im Hause Corneli.“ Mit und in ihrem Glauben gab ihnen Gott das Zeugnis, wie den Glaubenshelden des alten Bundes (Ebr. 11, 2), daß sie ihm wohlgefallen, und sein Zeugnis ist wahr und größer, als das der Menschen. „Gab ihnen den Heiligen Geist“ (Kap. 10, 44), besiegelndes, inneres Zeugnis, denn derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16), gleichwie auch uns. Alle waren Gläubige, ob Juden oder Heiden. Empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Dadurch wird es offenbar, daß man gläubig ist und Christo angehört. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9), und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen. Das ergibt sich aus dem Vorhergehenden. Petrus hält den Eiferern um das Gesetz, die einen Unterschied zu machen suchten, das Tun Gottes entgegen. Er denkt dabei an das Gesicht zu Toppe und an seine Erfahrung im Corneli Haus, wo er entzückt ausrief: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen.“ Röm. 10. Reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Hiermit wird das Gesetz für kraftlos erklärt zu unserer Seligkeit. Gott wirkt die Reinigung des Herzens ohne die Beschneidung und die vielen Zeremonien, es geschieht im neuen Bunde durch den Glauben. „Was versuchet ihr denn nun Gott?“ Erschütternder Vorwurf! Auflegen des Fochs auf der Jünger Hüfte. Als Bild: Christus nennt seine Lehre

ein Foch, aber ein Gesetz dagegen, wird ein hartes visches Foch genannt die Befangen Jünger aufs neue der unsere Väter tragen.“ Wir ist Mittel zur Seligkeit Gnade Gottes je gung: 1. Durch Walken Gottes und den Hinweis auf 3. durch die Taufe, tehrung der Heilsweg eingeführt des Herrn Jesu. Er sagt nicht unfähig ist aller zumal ein ihn anrufen. Rö wie auch sie, die teten, die Heiden ihre Weise selig in Ordnung um und nach der Heiden den, allein um des len. Hiermit ist chen, daß Gott die Statt zu seinem B 11, 11.

Moundridge, Kan

Die r

Das Gebet des wenn es ernstlich i redet und geschrie und ich will jetzt schreiben, daß ich will, sondern nur denn wir finden, sind und das Gut will. Ich glaube, Zusucht immer zu bet nehmen würd sehr wenig gesünder zutreffen, wenn mi angerebet werden,

de Gottes und ein geseg-
brüßend,
k o b P. L. W i e b e.

15, 8—11.

er Herzenskündiger," eine
keinem andern zukommt.
das Äußere, sondern auf
s Herzens. „Zeugte über
geworden sind im Hause
und in ihrem Glauben gab
Zeugnis, wie den Glau-
alten Bundes (Ebr. 11, 2),
gefallen, und sein Zeug-
größer, als das der Men-
nen den Heiligen Geist“
besiegelndes, inneres Zeug-
be Geist gibt Zeugnis un-
ß wir Gottes Kinder sind
gleichwie auch uns. Alle
e, ob Juden oder Heiden.
Gabe des Heiligen Geistes.
s offenbar, daß man gläu-
risto angehört. „Wer aber
nicht hat, der ist nicht sein“
nd machte keinen Unterschied
nd ihnen. Das ergibt sich
hergehenden. Petrus hält
in das Gesetz, die einen Un-
chen suchten, das Tun Got-
Er denkt dabei an das Ge-
und an seine Erfahrung in
wo er entzückt ausrief:
ich mit der Wahrheit, daß
on nicht ansieht. Es ist hier
nd unter Juden und Grie-
10. Reinigte ihre Herzen
üben. Hiermit wird das Ge-
os erklärt zu unserer Selig-
wirkt die Reinigung des Her-
Beschneidung und die vielen
es geschieht im neuen Bunde
lauben. „Was versucht ihr
tt?“ Erschütternder Vorwurf
Jochs auf der Jünger Säu-
: Christus nennt seine Lehren

ein Joch, aber ein sanftes und leichtes. Das
Gesetz dagegen, von dem Petrus hier redet,
wird ein hartes und schweres, ja auch kla-
visches Joch genannt. Mit dieser Last woll-
ten die Befangenen im Gesetz die befreiten
Jünger aufs neue beschweren, „welches we-
der unsere Väter noch wir haben mögen
tragen.“ Wir glauben, nicht das Gesetz
ist Mittel zur Seligkeit, wir sind durch die
Gnade Gottes jetzt ganz anderer Überzeu-
gung: 1. Durch das angeführte Tun und
Walten Gottes unter den Heiden; 2. durch
den Hinweis auf seine eigene Erfahrung;
3. durch die Tatsache, daß Gott in der Be-
kehrung der Heiden einen ganz neuen
Heilsweg eingeführt hat, durch die Gnade
des Herrn Jesu Christi, selig zu werden.
Er sagt nicht unsers, sondern des, weil er
ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die
ihn anrufen. Röm. 10, 2. Gleichermäße
wie auch sie, die Jüdischgesinnten, behaup-
teten, die Heiden müßten nach wie vor auf
ihre Weise selig werden. Petrus kehrt die
Ordnung um und spricht: Wir, die Juden,
nach der Heiden Weise, aus lauter Gna-
den, allein um des Verdienstes Christi wil-
len. Hiermit ist die Tatsache ausgespro-
chen, daß Gott die Heiden an der Juden
Statt zu seinem Volke erwählet hat. Röm.
11, 11. S. A. K a t l a f f.

Moundridge, Kansas.

Die rechte Waffe.

Das Gebet des Gerechten vermag viel,
wenn es ernstlich ist. Es ist schon viel ge-
redet und geschrieben worden vom Gebet,
und ich will jetzt auch nicht in dem Sinn
schreiben, daß ich etwas Neues bringen
will, sondern nur versuchen, zu erinnern,
denn wir finden, daß wir so vergeßlich
sind und das Gute so schnell wegkommen
will. Ich glaube, daß, wenn wir unsere
Zuflucht immer zur rechten Zeit zum Ge-
bet nehmen würden, dann würde wohl
sehr wenig gesündigt werden. Das würde
zutreffen, wenn wir unverhofft verlesend
angeredet werden, wenn wir dann, ehe wir

antworten, einen Seufzer zu Gott empör-
senden, können wir die Antwort ruhig und
sanft geben. Wenn wir allein sind und
die Gedanken umherwandern und anfäng-
lich auch in guten Dingen sich ergehen, wir
aber mit einmal gewahr werden, daß sie,
ohne unser Wissen, sich auf schlechte Dinge
lenken, dann, lieber Leser, wollen wir un-
sere Zuflucht zum Gebet nehmen, denn sol-
ches ist viel gefährlicher, als wir oft den-
ken. Wir lesen: „Ein jeglicher wird ver-
sucht, wenn er von seiner eigenen Lust ge-
reizet und gelockt wird, darnach wenn die
Lust empfangen hat, gebietet sie die Sün-
de, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist,
gebietet sie den Tod.“ Also das meint, ei-
ne Sünde muß beinahe immer erst geplant
oder überdacht werden, ehe sie vollbracht
wird. Also lasset uns im Gebet wachen
über unsere Gedanken, dann werden wir
nicht so schnell von Fehlern übereilt wer-
den. Auch wenn der Feind uns versucht
im Scherzen, daß wir sollen andere zum
Lachen bringen mit unsern Reden, dann
wollen wir schnell im Gebet zu Gott eilen,
so daß wir solches doch nicht vollbringen,
denn solchen Versuchungen ist oft schwer zu
widerstehen. Überhaupt sollten wir suchen,
uns darinnen zu üben, wenn eine Versu-
chung naht, ins Gebet zu eilen, denn das
Gebet ist die Waffe, den Feind zu bezwin-
gen, und wenn wir die Waffe immer zur
Hand haben, wird uns solches auch nicht
faul noch unfruchtbar sein lassen. Aus Lie-
be, Euer Bruder,

J o h n M. P e n n e r.

Eine Ermahnung.

Ich fühlte, ein wenig in meiner Armut
für den Botschafter zu schreiben. Gabe in
letzter Zeit oft denken müssen, was wohl die
Ursache ist, daß wir als Brüder und Schwe-
stern oft so träge und lässig sind in dem
Dienst für den Herrn und Meister. Ist es
nicht immer, wenn wir nachlassen im Ge-
bet? Welch ein gefährlicher Stand, wenn
wir nicht mehr die Notwendigkeit fühlen

zum Beten für uns selbst und für andere, und wir können wohl merken, daß es nicht richtig mit uns steht, wenn dieses Verlangen nicht mehr da ist. Aber wie leicht können wir dahin kommen! Viel Kummer und Betrübnis hat es mir schon gemacht, daß dieser träge Geist mich hindert in dem Wirken meines und anderer Seelenheils. Der Feind unserer Seele will uns auch oft mutlos machen in diesem Stand und einflüstern, daß Gott nicht mehr auf unser Gebet hört, aber auf diese Stimme sollten wir nicht hören, denn wie sollte Gott so unbarmherzig sein und uns abweisen, so es doch sein Geist ist, der uns auf dieses aufmerksam macht und mahnt, umzukehren? Wenn wir auch beten und unsere Gebete nicht so den Sieg erlangen, so sollten wir dennoch nicht mutlos werden und aufhören, denn Gott hat nach immer seiner Kinder sich angenommen, wenn wir mit einem aufrichtigen Herzen vor ihn kamen. Wer hat nicht schon die Erfahrung, daß seine Gebete erhört wurden und es mitten im Sturm mit einmal stille wird, und wir mit dankbarem Herzen vor Gott kommen? Möchte Gott Gnade geben, daß wir nicht aufgeben im Kampf und Streit, besonders, wenn wir in die Welt schauen, wie not es tut, daß wir als Streiter Christi erfunden werden, und auch die, welche Geschwister daheim haben, welche noch unbekehrt sind. Eure schwache Schwester in Christo,

A g n e s L ö w s.

Wahre Liebe.

Nur die Erkenntnis mit Liebe gepaart ist segensbringende, heiligende, gottgefällige Erkenntnis. Wo dieses fehlt, da übt die Erkenntnis einen schädlichen Einfluß aus. Die wahre Liebe berücksichtigt in allen Dingen nicht nur sich selbst, sondern auch das geistliche Wohl der Brüder. Wer von dieser Liebe beseelt wird, der richtet seinen Wandel so ein, daß er den Nächsten fördere und nicht hindere. Die Tatsache, daß Christus starb für uns und unsere Brüder, soll-

te uns bewegen, seinem Beispiel nachahmend, alles willig für die Brüder zu tun und zu opfern, und sollte uns zeigen, wie strafwürdig ein Vergehen gegen sie, eine leichtsinnige Behandlung ihrer geistlichen Interessen sein muß. Es ist immer schädlich und höchst gefährlich, wider sein Gewissen zu handeln, sich von dem Beispiel anderer verleiten zu lassen, ohne eigene Überzeugung, irgend etwas ohne Gewißheit, mit heunruhigtem Gewissen zu tun, doch sollten wir auch darnach trachten, daß unser Gewissen mehr und mehr durch Gottes Wort und Geist belehrt und erleuchtet werde. Auch in erlaubten Dingen mag gänzliche Enthaltbarkeit, aus Rücksicht auf das Wohl anderer, Pflicht sein. Es ist nach dem Sinne Christi, sich aus Liebe für das Wohl der Mitmenschen selbst zu verleugnen. Röm. 14, 21.

S. A. K a t s l a f f.

Moundridge, Kansas.

Todesberichte.

Franz Anruh, Sohn der Geschwister Peter F. Anruh, wurde geboren am 10. August 1923 nahe Montezuma, Kans., und ist gestorben den 11. Dezember 1926 im Alter von drei Jahren, vier Monaten und einem Tage. Der kleine Frank hat sich seines Lebens gefreut bis drei Tage vor seinem Tode, als ihn die Krankheit befiel. Obwohl gleich ärztliche Hilfe gesucht wurde, so war das doch ohne Erfolg. Freitag nacht wurde er von seinem schweren Leiden erlöst. Der kleine Frank wird sehr von seinen lieben Eltern vermisst werden, aber sie trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn der Heiland sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ Die Begräbnisfeier fand statt in der Montezuma Mennonitenkirche am 13. Dezember 1926. Rev. Albert Anruh machte die Einleitung mit Gebet und S. G. Wiens redete über den Text Matth. 19, 13—15 und 1. Petri 1, 18—25. Die klei-

ne Leiche wurde auf den Weg zu ihrer letzten Ruhe gebracht.
Großvater Jakob Katslaff am 12. August 1842 in seinem Jugendlalter schloß eine Mennonitengemeinde in Pose. 1863 trat er in den Beruf eines Boten. Nachdem sie 48 und 21 Tage miteinander gelebt, rief der Herr die Ehe des Vaters durch die Trennung seiner Ehe wurden elf Kinder geboren, drei Söhne und vier Töchter. Zwei Töchter gingen dem H. A. Katslaff voran. In seinem Leben hat er viel Leid und ihm Armut und viel Trübsal. In späteren Jahren, etwa 1870, verließ er die Familie von Kansas, wo sie in Kansas aufgezogen wurden. Unter dem Geist Gottes an ihre Eltern, die Eltern sich im Jahre 1870 in die Heilande bekehrten und an dem Ort ihres Glaubens die Gemeinde aufbauten. Kurz vor seinem Tode hat der Vater das Zeugnis abgelegt, daß wenn der Herr ihn rufen würde, er sich gerne von dieser Welt verlassen könnte. Am 19. Dezember 1926 um 11 Uhr morgens wurde er von seinem Leiden erlöst. Er war bei Tobias F. Anruhs, Galstedt, in der Pflege, wo er auch seinen Lebensabend verlebte. Sein Alter hat er 83 Jahre, 4 Monate und 7 Tage gelebt. Er hinterließ 4 Söhne, 2 Töchter, 7 Enkelkinder, von denen 20 gestorben, 68 lebend und einen Bruder, die sein Leben lang trauern. Das Begräbnis fand am 13. Dezember von dem Galstedt W. A. Katslaff abgelesen. Die Brüder Anruh und A. G. Enß hielten die Predigt. Text: Hiob 7, 1—4 und 1. Petri 1, 18—25. Die klei-

seinem Beispiel nachah-
 g für die Brüder zu tun
 und sollte uns zeigen, wie
 Vergehen gegen sie, eine
 andlung ihrer geistlichen
 muß. Es ist immer schäd-
 gefährlich, wider sein Ge-
 n, sich von dem Beispiel
 t zu lassen, ohne eigene
 gend etwas ohne Gewiß-
 ahigtem Gewissen zu tun,
 auch darnach trachten, daß
 mehr und mehr durch Got-
 teist belehrt und erleuchtet
 t erlaubten Dingen mag
 tksamkeit, aus Rücksicht auf
 er, Pflicht sein. Es ist nach
 igt, sich aus Liebe für das
 menschen selbst zu verleug-
 21.

G. A. K a t s l a f f.

Kansas.

Todesberichte.

J. Sohn der Geschwister Pe-
 wurde geboren am 10. Au-
 de Montezuma, Kans., und
 en 11. Dezember 1926 im
 Jahren, vier Monaten und
 Der kleine Frank hat sich sei-
 freut bis drei Tage vor sei-
 s ihn die Krankheit befiel.
 ärztliche Hilfe gesucht wur-
 s doch ohne Erfolg. Freitag
 r von seinem schweren Leiden
 kleine Frank wird sehr von
 Eltern vermisst werden, aber
 cht als solche, die keine Hoff-
 denn der Seiland sagt: „Laß
 in zu mir kommen und weh-
 ht, denn solcher ist das Him-
 Die Begräbnisfeier fand statt
 rezuma Memnonitenkirche am
 r 1926. Rev. Albert Unruh
 Einleitung mit Gebet und
 dete über den Text Matth. 19,
 1. Petri 1, 18—25. Die klei-

ne Leiche wurde auf dem nahen Friedhofe
 zu ihrer letzten Ruhe gebracht.

Großvater Jakob Katlaff wurde geboren
 am 12. August 1842 in Russisch-Polen. In
 seinem Jugendalter schloß er sich der Men-
 nonitengemeinde in Polen an. Im Jahre
 1863 trat er in den Ehestand mit Anna
 Both. Nachdem sie 48 Jahre, 4 Monate
 und 21 Tage miteinander im Ehestande ge-
 lebt, rief der Herr die teure Mutter von
 des Vaters Seite durch den Tod. In die-
 ser Ehe wurden elf Kinder geboren, sieben
 Söhne und vier Töchter. Drei Söhne und
 zwei Töchter gingen dem Vater im Tode
 voran. In seinem Lebenslauf begegnete
 ihm Armut und viel Trübsal. In den
 späteren Jahren, etwa 1893, zogen sie mit
 der Familie von Rußland nach Amerika,
 wo sie in Kansas auf verschiedenen Plät-
 zen gewohnt haben. Unter anderm klopfte
 der Geist Gottes an ihre Herzenstür, wo
 die Eltern sich im Jahre 1894 zu ihrem
 Seilande bekehrten und auf das Bekennt-
 nis ihres Glaubens die Taufe empfangen
 und in die Gemeinde aufgenommen wur-
 den. Kurz vor seinem Kranksein legte der
 Vater das Zeugnis ab, daß er bereit sei,
 wenn der Herr ihn rufen würde, auf wel-
 che Stunde er sehnlichst wartete, daß er se-
 lig diese Welt verlassen könnte. Den 18.
 Dezember bekam er einen Anfall im Kopfe,
 daß er von der Zeit an sprachlos war, und
 am 19. Dezember 1926 um drei Uhr mor-
 gens wurde er von seinen Leiden durch den
 Tod erlöst. Er war bei seinen Kindern
 Tobias J. Unruh, Halstead, Kans., in
 Pflege, wo er auch seinen Lebensabend be-
 schloß. Sein Alter hat er gebracht auf 84
 Jahre, 4 Monate und 7 Tage. Er hinter-
 läßt 4 Söhne, 2 Töchter, 72 Großkinder,
 von denen 20 gestorben, 68 Urgroßkinder,
 und einen Bruder, die sein Abscheiden be-
 trauern. Das Begräbnis fand am 21. De-
 zember von dem Halstead Versammlungs-
 hause aus statt. Die Brüder Jakob P.
 Unruh und A. G. Enß hielten die Leichen-
 rede. Text: Hiob 7, 1—4 und Matth. 10,
 21: „Wer aber bis an das Ende beharret,

der wird selig.“ Auf dem Friedhofe am
 Grabe machte Br. J. P. Unruh den Schluß
 mit Gebet. Die Familie fühlte sich ge-
 drungen, ihren herzlichsten Dank abzustat-
 ten für die Teilnahme während des Vaters
 Leiden und Sterben. Die Familie.

Ensie Klassen, Tochter der Geschwister
 A. W. Klassen, wurde geboren den 23. De-
 zember 1910 hier in Alberta, Canada. Sie
 erkrankte vor etwa 3½ Wochen an Tonsi-
 litis und hatte fast die ganze Zeit schwer zu
 leiden, besonders die letzten drei Tage. Ihr
 seit ihrer Kindheit schwaches Herz hielt den
 erhöhten Anforderungen des kranken Kör-
 pers nicht länger Stand und versagte den
 Dienst um ½8 Uhr morgens den 11. De-
 zember 1926. Susie wurde schon vor drei
 Monaten, als ihre Schwester abgerufen
 wurde, stark gezogen, sich zu bekehren, doch
 schien ihr wohl die Lust der Welt noch all-
 zu verlockend und sie konnte sich nicht ent-
 schließen, dem allen abzusagen, bis ihre
 Krankheit so hart wurde, daß sie fast die
 Stimme verloren hatte und sie nur noch
 schwer verstehen konnte, was man zu ihr
 sprach. Mittwoch abend gab sie auf Befra-
 gen noch zur Antwort, sie sei nicht bereit,
 sei jedoch an der Arbeit, sich fertig zu ma-
 chen. Sie hatte schon vorher manches be-
 kannt und um Verzeihung gebeten. Don-
 nerstag abend jedoch war sie bereit und
 willig zum Sterben, also noch in der elf-
 ten Stunde. Sie hat ihr Leben gebracht
 auf sechzehn Jahre weniger zwölf Tage,
 und hinterläßt ihre tiefbetäubten Eltern,
 drei Brüder und acht Schwestern, die ihr
 frühes Scheiden betrauern. In der Zeit
 von drei Monaten mußten die Geschwister
 Klassens zwei erwachsene Töchter abgeben.
 Zwei Brüder und drei Schwestern wurden
 schon vor ihr abgerufen, um bei dem Herrn
 zu sein. Der Trauergottesdienst wurde am
 14. Dezember im Linden Versammlungs-
 hause unter reger Beteiligung, trotz der
 großen Kälte, abgehalten. Text: Psalm
 90, 1—6 und 12. Predner: Franz Sie-
 bert, Isaac Löws und Dan. Böse, in

deutsch und englisch. Die entselte Hülle wurde auf dem nahen Friedhofe zur Grabesruhe gebettet. **J s a c L ö w s.**

Zelda, unsere Tochter, wurde geboren nahe Chickasha, Okla., am 16. April 1922 und starb den 25. Dezember 1926. Sie hat ihr Leben gebracht auf 4 Jahre, 8 Monate und 9 Tage. Die liebe Zelda war nicht sehr gesund und hat müssen durch viel Leiden gehen in ihrem kurzen Leben. Sie ist uns ein gutes Vorbild gewesen in Geduld, sonderlich in den letzten Tagen, wo sie sehr leiden mußte an hohem Fieber. Sie erkrankte am 21. Dezember und als der Doktor gerufen wurde, erklärte er, es sei Diphtherie. Es wurde alles für sie getan, was zu tun war, aber es half nichts, so hat der Herr sie endlich durch einen sanften Tod erlöst. Zwei Schwestern und ein Bruder sind ihr vorangegangen. Sie hinterläßt eine Schwester, einen Bruder und uns als Eltern. Ihr Platz in dem Heim ist leer und es gibt Weinen, aber wir sind getrost, denn sie ist bei dem Erlöser in Ruhe. Sie wurde am 26. Dezember 1926 zur Grabesruhe gebracht.

Abendmahl.

Sonntag, den 19. Dezember 1926 unterhielt die Zionsgemeinde nahe Inman, Kans., die Fußwaschung und das Abendmahl. Der Apostel lehrt: „So oft ihr's tut, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen.“ Den seligen Genuß im Glauben wolle der Herr in unser Herz drücken mit dem Verlangen, daß es oft geschehen könnte, in Wahrheit von dem Brot und Kelch des Herrn zu genießen, um einst es neu im Himmel genießen zu können.

Ehebündnisse.

Bruder Noah Schmidt, Sohn von Samuel Schmidt, Cement, Okla., und Schwester Ida Schmidt, Tochter von Jakob P. Schmidts, Coltry Okla., wurden am 19. Dezember 1926 in dem Bonetree Versammlungshause durch Br. J. A. Becker in den heiligen Ehestand eingesegnet. Das neu-

vermählte Paar wird in Oklahoma wohnhaft sein. Zu ihrem Gelübde vor Gott und Menschen sei ihnen noch nachträglich viel Glück und Segen gewünscht.

Neuigkeiten.

— Die Brüder J. A. Köhn und J. S. Wenger kamen am 20. Dezember heim von ihrer Arbeit in Michigan.

— Dietrich Höppner, welcher viele Jahre tätig war im Silfswerk in verschiedenen Ländern Europas, besonders Rußland, ist nun wieder zurückgekehrt in seine Heimat, Hillsboro, Kansas. Wir heißen ihn herzlich willkommen. **Ed.**

— Es sind so zweitausend Gesangbücher von der dritten Auflage „Lieder der Gemeinde Gottes“ im Gebrauch in Kirchen und Familien. Möchten die Kernlieder noch viel Segen bringen und der Gesang zur Ehre Gottes gereichen. Wir haben noch mehr von diesen Gesangbüchern auf Lager und werden die Bestellungen entgegenenommen. — **A. G. Enß.**

— Das Heim, in dem so lange Geschwister C. S. Gnaghs mit ihrer alten Mutter in Hutchinson wohnten, steht jetzt leer. Br. Gnaghs hat sein Heim bei den Kindern Irvin S. Gnaghs und die alte Großmutter hat ihr Heim bei ihren Kindern Alf. Goldemanns, also ebenfalls in Hutchinson, Kansas.

— Der alte Vater, Witwer Maas P. Friesen, Meade, Kans., war eine Woche krank, und starb am 20. Dezember 1926 im Alter von 72 Jahren, 3 Monaten und 9 Tagen.

— Schwester David Löws, Hillsboro, Kans., wird durch ihre Krankheit sehr schwach. Es liegt ihr beides hart an, mit der Familie zu sein und auch, daheim zu sein bei dem Herrn, wo kein Leiden mehr sein wird.

— Br. Tobias A. Schmidt, Eddicks, Texas, ist den 17. Dezember 1926 gestorben. Seine Lebenschronik erscheint später. Die Schwester als Witwe wolle der Herr trösten.

Botsch

So ich aber verzöge, daß
Gemeine des Lebendige

Published twice monthly
Abr G. Ensz, Inr

Entered as second-class

Jahrgang 28.

Die Mensch

Die Menschheit eil
Sinab den Strom
Sie denkt nicht oft
Wis dahin ist's no

Von eittem Wahn
Denkt jedes nur de
Die Welt und sich
So sehr er eben ka

Es ist der Mensch
Zu lieben jederman
Der auf der Leben
Ihn wieder lieben

Doch lieben, die sie
Fällt ihr gar niem
Sie kann es nicht h
Geliebt nur will st

Bedenket dies, ihr
Und handelt ihr ni
In allen Fleische
Eilt nach dem Him

* *

Im Anschluß an obig
wir sagen, daß wir alle o
Natur aus geneigt sind,
Fleische nach gefällt, na
gibt der Dinge in der
uns gefallen. Auch gibt
die uns als Christen ni
eignen wir uns so gerne